

Gnade sei mit Euch und Friede, von dem der da ist und der da war und der da kommt!

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. 60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Der Herr sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!

Liebe Gemeinde!

Heute, am 3. Sonntag der Passionszeit ist mit dem 9. Kapitel des Lk Evangeliums i der Blick klar auf Jerusalem gerichtet.

Nachdem in den vorigen Kapiteln von der Wirksamkeit Jesu in Galiläa die Rede war, von Heilungen, den Seligpreisungen und von der Feindesliebe, ändert sich gegen Ende des 9. Kapitels die Blickrichtung mit folgendem Vers:

Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt wurde, dass er in den Himmel aufgenommen werden sollte, da wandte er das Angesicht, entschlossen, nach Jerusalem zu wandern.

Jesus ist nun auf dem Weg nach Jerusalem.

Wir wissen, was ihn dort erwartet. Schon durch die Worte „Als die Zeit erfüllt wurde" ist uns klar, dass damit die Passion Jesu angesprochen ist.

Der Evangelist Lukas beschreibt den Weg dorthin, nämlich nach Jerusalem, den Ort des Leidens und Sterbens Jesu, ganz plastisch.

„Der Weg dorthin" spielt im Evangelium eine große Rolle. „Der Weg dorthin" ist für alle, die Jesu Worte hören, entscheidend. Werden sie ihm folgen können? Wie geht das mit der Nachfolge überhaupt?

Wenn Lukas den ersten namenlosen Menschen sagen lässt „Ich will dir folgen.“ antwortet Jesu mit dem Wort *Die Füchse haben Gruben und die Vögel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.*

So ist klar: Jesus nachzufolgen, bedeutet Unruhe und Unsicherheit. Für Jesus, den Menschensohn, aber auch für alle, die ihm folgen.

Da bittet einer doch nur darum, zuerst noch den eigenen Vater begraben zu dürfen. Ein anderer will sich nur noch von seiner Familie verabschieden. Vollkommen verständlich und nachvollziehbar.

Wir müssen uns also fragen, was für den evangelischen Glauben Nachfolge bedeutet:

Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Vielleicht kennen Sie auch die faszinierenden Satellitenaufnahmen, die Felder aus vielen hundert Kilometern Höhe zeigen, akkurat bestellt. Man sieht die Spuren des Pfluges, wie sie kerzengerade nebeneinander das weite Feld durchziehen. Was für eine Präzisionsarbeit! Wir wundern uns nicht, denn die modernen Pfluggeräte sind natürlich computergesteuert und die künstliche Intelligenz macht es möglich, dass die Äcker optimal genutzt werden können, damit die Weltbevölkerung ernährt werden kann.

Ganz anders zur Zeit Jesu. Um die lebensnotwendige Ernte zu bekommen war der Bauer, der mühsam sein Feld bestellt hat, auf mehrere Dinge angewiesen: auf stabile Wetterverhältnisse, eine Saat, die aufgeht und die Kunst, die Furchen mit dem Pflug und einem Ochsen, der an den Pflug angespannt war, so genau wie möglich zu ziehen, so dass es möglich wurde, seine Familie, sein Haus mit dem Ertrag des Feldes ernähren zu können.

Es war – im Gegensatz zu heute – Handarbeit!

Diese Arbeit verlangt eine feste und sichere Hand.

Das bedeutete: Volle Konzentration auf den Weg, Ausdauer und vor allem ein Gefühl für den Weg, der noch vor ihm lag. Der Arbeits-Tag begann so früh, dass

das hebräische Wort für die Arbeit am frühen Morgen gleichzeitig „Nacken oder Schulter“ bedeutet. Das kommt daher, dass der Ochse, der in aller Früh für die Arbeit auf dem Feld gebraucht wurde, über seinen Nackens angeschirrt werden musste.

Pflügen heißt also: Harte Arbeit unter schweren Bedingungen und ohne Plan B.!

Es kommt alles darauf an.

Wenn Jesus seine Jünger in die Nachfolge ruft, kommt alles darauf an. Es ist ernst.

Was ist das für eine Kraft, die in dem Bild vom den Pflug beschrieben ist?

Man kann förmlich die Kraft nachempfinden, die den Pflug nach vorne zieht. Das erinnert an die Kraft, die Jesus Christus seinem Passionsweg gehen lässt.

Um im Bild zu bleiben:

Das Reich Gottes ist die entscheidende Zugkraft. Der Blick geht in diese Richtung und soll nicht davon ablassen.

Lukas führt mich durch die drei Beispiele der Menschen, die guten Willens zur Nachfolge sind, zu der Einsicht: Von mir alleine aus kann ich nicht nachfolgen!

Denn natürlich werde ich als normaler Mensch auch meinen Fürsorgepflichten in Bezug auf meine Familie nachkommen. Ich kann und will das nicht einfach lassen.

Jesus verlangt, was eigentlich unmöglich ist. Wer hätte schon soviel Mut, sich bedingungslos dem Reich Gottes zuzuwenden und alles sonst, was lieb und teuer ist, hinter sich zu lassen.

Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Der Ruf zur Nachfolge steht also allem, was eigentlich selbstverständlich ist, entgegen.

Der Evangelist beschreibt diese Szene genau und sorgfältig; damit zeigt er uns, dass er die Menschen und ihre Bedürfnisse versteht.

Die Sendung Jesu besteht ja gerade darin, Menschen frei zu machen: Er befreit sie von Krankheiten, von der Sorge um sich selbst und auch von der ständigen Sorge um das eigene Leben.

In diesem Horizont dürfen wir die Worte von der Radikalität der Nachfolge verstehen.

Jesus weiß sehr genau, wie wichtig uns die Familie ist.

Die Sorge um unsere Familie ist das Natürlichste und Naheliegenste auf der Welt.

„Die Hand an den Pflug legen“ und Jesus folgen hieße dann, immer wieder bereit zu sein, mit meinem Glauben auf seine Stimme zu hören.

Oft ist der Glaube für uns selbst in der täglichen Lebensarbeit verborgen.

Aber wer seinen Glauben ernst nimmt, wird ähnlich wie der Hauptmann von Kapernaum sagen „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Und die Stimme Jesu wird ihm begegnen und seine Hand an den Pflug führen. Und so kann es sein, dass der Glaube in der Welt wirksam wird.

Wir wissen nicht, wann uns Jesus Christus ruft, aber wir werden erkennen, dass er uns in eine Freiheit führt, die größer ist als alle unsere täglichen Lebenssorgen.

Menschen mache immer wieder die Erfahrung, dass der Ruf Jesu sie erreicht. Und dann fällt alles vom Menschen ab, was ihn beschwert und sein Leben bitter macht.

Jesus im Glauben auf seinem Weg zu folgen ist das Versprechen, dass Jesus uns auf seinem Weg vorangeht. Auf dieses Versprechen lebt die Gemeinde Christi hin.

„Die Hand an den Pflug legen“ heißt dann, dass die Stimme Jesu mich erreicht, obwohl mein eigener Glaube schwach und unsicher ist. Seine Stimme führt und zieht uns zum Reich Gottes hin.

Der Ruf Jesu geht nicht von mir aus, sondern von Gott. Darauf können wir vertrauen.

Vertrauen wir auf den, der uns zum Reich Gottes hin zieht. Denn Jesus Christus spricht: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!*

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen